

# Im Rückspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sitzen in der warmen Stube und schauen zum Fenster hinaus in die Winterlandschaft. Grau und frostig kalt ist es draussen. Hier aber, im weichen Sessel, ist es gemütlich warm. Da denke ich an Geschichten, die ich von Polarforschern gelesen habe. Ich denke auch an die Eskimos. Sie leben in Iglus, den Schneehütten, und sind auf der Jagd, auf der Suche nach Nahrung. Da schreibt mir ein ehemaliger Schüler: «Die Arbeit beginnt wieder um 4 Uhr morgens. Da geht es zu Fuss von Preda (am Albulapass in Graubünden) nach Muot. Bis heute (6. 11. 1981) war es noch nicht so streng mit dem Schneestampfen und mit dem Eisschlagen in den Tunnels.»

## Peter erzählt:

Nein, die Rotkehlchen verwandeln sich nicht in Rotschwänzchen. Das glaubte vor mehr als 2000 Jahren ein griechischer Gelehrter. Es war für ihn eine ganz einfache Überlegung. Die Rotkehlchen verschwinden doch im Herbst. Die Rotschwänzchen nicht. Also, warum sollten sie sich nicht verwandelt haben? 300 Jahre später glaubten auch noch die Römer an solche «Zauberkünste». Ein römischer Naturforscher schrieb sogar, dass Schwalben sich in Frösche verwandeln. So erzählte Peter, und man lachte über solche «Märchen». Wir wissen, die Schwalben sind Zugvögel. Sie ziehen im Herbst in wärmere Länder, weil sie bei uns keine Nahrung mehr finden. Im Frühling kommen sie wieder. Mehr als die Hälfte unserer Vögel sind Zugvögel.

## Und die andern?

Sie bleiben als Stand- oder Strichvögel bei uns. Standvögel sind solche, die das ganze Jahr ihre Wohnquartiere in unseren Gärten und Baumgärten oder im nahen Wald haben. Strichvögel kommen im Winter zur Nahrungssuche in die menschlichen Siedlungen. Ein gutes Beispiel sind die Bergdohlen. Sie haben bei uns – Chur liegt 600 m ü. M. – ihre Nester in einer Höhe von rund 2500 m. Je nach Witterung kommen sie schon im September in unsere Stadt. Kaum ist der Tag erwacht, sind sie schon da. Im Laufe des Nachmittags fliegen sie wieder hinauf in ihre Wohnquartiere. Bei uns finden sie über den kalten Winter genügend Futter.

Wie schützen sich die Vögel gegen Kälte und Wind? Sie machen dazu die Mauser durch. Das heisst, sie wechseln im Herbst ihr Federkleid. Sie erhalten ein dichteres Daunenkleid di-

rekt auf der Haut. Dann haben wir schon beobachtet, wie auffallend dick sie bei grösserer Kälte in den Bäumen herumsitzen. Da ist die stillstehende Luft zwischen den Federn der beste Schutz gegen den ungemütlichen Winter. Ornithologen, Vogelkenner, haben einmal eine interessante Beobachtung gemacht: Es war eine Winternacht mit 18 Grad Celsius unter Null. Sie führten eine Thermometerleitung in das Nest eines Spechtes. Der Vogel schlief darin. Mit dem Gerät berührten sie den Specht, ohne dass er erwachte. Die äusseren Federn zeigten sich kühl. In den Federn und auf der Haut zeigte sich eine wahre «Bruttemperatur» von 40 Grad Celsius! Meisen halten sich durch Bewegung warm. Wir bewundern die kleinen Vögel auf dem Futterbrett oder im Vogelhäuschen. Ständig sind sie in Bewegung. Auf den Ästen in den Bäumen picken sie überall herum und suchen auch dort ihre Nahrung.

## Wie überstehen Insekten den harten Winter?

In mitteleuropäischen Gebieten leben ungefähr 30 000 Arten. Viele Insekten leben nur während der warmen Jahreszeit. Es gibt auch hier Ausnahmen. Es gibt Arten, die sich im Winter begatten und dann Eier legen. Die Grosszahl der Insekten hat aber vor Einbruch der kalten Jahreszeit die Eier abgelegt. Sie selbst sterben dann, sobald es im Herbst kälter wird. Als Ei, Larve, Raupe oder Puppe überwintern die Nachkommen. Die meisten Insekten machen eine Verwandlung durch. Man nennt das in der Wissenschaft Metamorphose. Ein gutes Beispiel, das wir aus unserer Schulzeit kennen, ist der Maikäfer. Die Weibchen graben sich nach dem Frühlingsflug 20 bis 30 cm tief in die Erde. Dort legen sie 70 bis 80 Eier. Sie und ihre Männchen sterben dann an Erschöpfung. Aus den Eiern schlüpfen dann die ungeheuer schädlichen Engerlinge. Sie verpuppen sich im dritten Sommer in einer Erdhöhle. Meist im November darauf schlüpfen aus den Puppen die fertigen Käfer. In Winterstarre erwarten sie im Boden die warme Jahreszeit. Wir kennen diese Starre. Im Mai haben wir die Käfer in ähnlicher Starre in der Morgenfrühe von den Bäumen geschüttelt und sie eingesammelt.

Bei den Wespen und Hummeln überleben nur die begatteten Weibchen den Winter. Sie suchen sich geschützte Verstecke. Dann werden sie starr (Winterstarre) und überleben so.

## Inland

- E. Blaser wird Chef des Schweizerischen Katastrophenhilfskorps. Er ist Nachfolger von A. Bill.
- Oha! Die Gewinne der PTT sollen auch zurückgehen.
- Die Defizite der SBB sollen sich vergrössern. Hoffentlich sind sie bald an der Decke. Dann geht es nicht mehr höher!
- Der Bundesrat hat der Kaiseraugt AG die Rahmenbewilligung erteilt. Das Geschäft geht nun an den National- und an den Ständerat. Am 30. Oktober demonstrierten über 20 000 Personen gegen das Vorgehen des Bundesrates.
- Am 29. November fand man abends bei einer Bank in Genf zwei Bombenpakete. Die Bomben konnten sofort entschärft werden. Als Urheber meldete sich die Terroristenbewegung «9. Juni».
- Am 3. November ist Bundesrat Chevallaz zu einem offiziellen Besuch nach Wien gereist.

## Ausland

- Für einen Beitritt zur Nato (Nordatlantik-Pakt) hat sich das spanische Parlament ausgesprochen.
- Hossein Mussavi ist neuer iranischer Ministerpräsident.
- Mit 52 gegen 48 Stimmen hat der amerikanische Senat das Waffengeschäft mit Saudiarabien gebilligt.
- Am 28. Oktober hat sich in Schweden ein Zwischenfall mit einem sowjetischen Unterseeboot ereignet.
- In einem britischen Autounternehmen sind 58 000 Arbeitnehmer in den Streik getreten.
- Frankreich will an Indien für über drei Milliarden Flugzeuge liefern.
- Frankreich will den Ausbau der Atomstreitmacht weiter fördern.
- Das amerikanische Weltraumschiff «Columbia» ist am 12. November zum zweitenmal gestartet. Es ist am 14. November zur Erde zurückgekehrt.

---

Ganz anders ist es bei unseren Honigbienen. Sie verlassen den Stock in der kalten Jahreszeit nicht. Da sie immer aktiv, also tätig sind, müssen sie gefüttert werden. Ihre selbstgesammelte Nahrung hat ihnen der Imker, der Bienenvater, im Herbst weggenommen. Dafür stellt er ihnen Zuckerwasser als Ersatznahrung zur Verfügung. Kühlt sich nun im Stock die Temperatur auf 13 Grad Celsius ab, werden die in der Traube aussen sitzenden Bienen unru-